



## Aethiopia 10 (2007)

International Journal of Ethiopian and  
Eritrean Studies

---

WOLBERT G.C. SMIDT, Universität Hamburg

**Article**

*Ein wenig erforschter aksumitischer Platz in Däbrä Gärgiš,  
°Addi Da°ero, Təgray*

Aethiopia 10 (2007), 106–114

ISSN: 1430–1938

---

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

## Ein wenig erforschter aksumitischer Platz in Däbrä Gärgiš, °Addi Da°ero, Təgray

WOLBERT G.C. SMIDT, Universität Hamburg

Während einer DFG-geförderten Feldforschung in ruralen Gebieten Tigrays, die sich mit der traditionellen Dorfgesellschaft beschäftigte, besuchte ich mehrfach Däbrä Gärgiš im Gebiet °Addi Da°ero, das rund anderthalb Fußstunden westlich des Straßenstädtchens Sinqata in Ost-Tigray gelegen ist (ca. 10,5 km)<sup>1</sup>. Erkundigungen zur lokalen oralen Geschichte von °Addi



Abb. 1: Die oben abgebrochene Stele auf dem erhöhten, runden Vorplatz (13. Juli 2006, mittags), rundherum das Tal, im Hintergrund der Berg ጮba ሿayon (dahinter liegt das historische °Agamä)

<sup>1</sup> Däbrä Gärgiš gehört zum *ṭabiya* May Mägälta im *wäräda* Sa°əsi° ሿa°eda ጮba. Mein hauptsächliches Forschungsgebiet war Qäräṣ, das noch weiter westlich von Däven in Richtung ጮawzen (Hauptstadt der Region ጮaramat) gelegene nächste *quṣāt* (°Dorf, kleinste Verwaltungseinheit), das ebenfalls zu °Addi Da°ero gehört. Bei den Besuchen vom 10. April 2005 und 13. Juli 2006 beschäftigte ich mich eingehender mit der antiken Stätte von Däbrä Gärgiš.

Ein wenig erforschter aksumitischer Platz in Däbrä Gärgiš, °Addi Da°ero, Təgray

Da°ero ergaben, dass dieses kleine Gebiet, gelegen zwischen den historischen Landschaften Gär°alta, Ḥaramat und °Agamä, in der Vergangenheit einen hohen Grad Eigenständigkeit besessen haben muss. Obwohl von Einwohnern des nordöstlich gelegenen °Agamä (°Ḥdaga Ḥamus, °Addigrat) als Teil von Ḥaramat identifiziert, bestehen die Einwohner von °Addi Da°ero darauf, in der Vergangenheit von dem *šum ḥaramat* (°Fürst von Ḥaramat) unabhängig gewesen zu sein. Jüngere Einwohner identifizieren sich selbst heute als °Agamä, da die Region in neuerer Zeit in das größere Verwaltungsgebiet von °Addigrat (Hauptstadt von °Agamä) eingegliedert worden ist. Die Gegend ist nur dünn besiedelt (ausschließlich Streusiedlungen), es gibt keine großen Marktflecken und keine Straßen, nur seit vielen Generationen benutzte Wege entlang der Gemeinde- und Feldergrenzen und Hauptwege, die erkennbar sind an den von zahllosen durchziehenden Viehherden in den Bodenfelsen eingekerbten tiefen Furchen. Der Name °Addi Da°ero bezieht sich nicht auf eine konkrete Ansiedlung, sondern auf das gesamte Gebiet; ein Platz, gekennzeichnet durch eine große Gruppe alter Feigenbäume (Tgn. *da°ero*), innerhalb der Gemeinde (*qušät*) Däven<sup>2</sup> wird °Addi Da°ero genannt. Im gesamten Ge-

biet der Təgrāñña-Sprecher sind *da°ero* wegen ihrer in alle Richtungen ausladenden Äste, die über eine große Fläche Schatten spenden, bevorzugte Versammlungsplätze für Dorfversammlungen (*bayto*). Der °Addi-Da°ero-Platz wird noch gelegentlich als Versammlungsort genutzt, war früher aber offenbar – darauf deuten Erinnerungen Älterer hin – Versammlungsort für Vertreter der zu °Addi Da°ero gehörenden Gemeinden.



Abb. 2: Stele mit *ḥadmo* im Hintergrund, links hinten auf separatem Felsen die Čärqos-Kirche, rechts hinten Ruinenhügel mit Pfeilern

<sup>2</sup> Dies ist die moderne Schreibung des Namens, auf die sich die Dorfversammlung geeinigt hat, unter Verwendung des früher in Äthiopien ungebräuchlichen “v”, aber der heutigen Aussprache entsprechend (nach Auskunft meines field assistant Gere Nguse [Gärä Nəguše] wollte man “modern” klingen); ältere Leute sagen noch Däben oder Däven. Der Name kommt nach der Volksetymologie von *däwiyän* (°Sie (f.) knieten sich hin’), da sich dort einmal ein Kamel niedergesetzt hatte und plötzlich seine Beine verschwunden waren.



Abb. 3: Der Ruinenhügel mit Pfeilern (links der Berg Emba Şayon)

Es handelt sich hierbei also um eine Gruppe sich konföderal zusammenschließender Gemeinden, die keine absolute Fürstenmacht über sich anerkannten. Ihr genaues Verhältnis zum *šum haramat* ist heute unklar; sicher ist

nur, dass die Bauern wie in anderen Regionen Təgrays zahlreiche Abgaben an die lokalen Kirchen leisteten.

Der erhöht gelegene Versammlungsplatz ʿAddi Daʿəro ist durch ein Tal, das zu einem langgezogenen Gras- und Weideland gehört (genutzt von Herdenbesitzern aus Däbrä Gärgiš und Däven), von einem weiteren bemerkenswerten Platz getrennt, einer Erhebung mit einer nach Augenschein aus der früheren aksumitischen Zeit stammenden<sup>3</sup> Stele.<sup>4</sup> Die Stele steht exakt in der Mitte eines fast perfekten, aber natürlichen großen Halbkreises, der durch die Ränder dieser Erhebung gebildet wird (vgl. Abb. 1). Dieser Bereich gehört nicht mehr zu Däven, sondern zum benachbarten *qušät* Däbrä Gärgiš, das ein recht großes Gebiet umfasst (es ist bei zügigem Schritt in ca. einer guten halben Stunde zu durchwandern). Der Platz mit der Stele ist perfekt flach und in der Regenzeit gleichmäßig bewachsen; am Rand dieser Fläche, in etwa 20 m Entfernung von der Stele, steht das *hədmə*

<sup>3</sup> Nach bisherigen Forschungen endete die Verwendung von Monumentalstelen in Aksum im frühen 4. Jahrhundert, also etwa zur Zeit der Konversion ʿEzanas zum Christentum (freundliche Auskunft von David Phillipson).

<sup>4</sup> 1946 veröffentlichte Mordini eine kurze Notiz von acht Zeilen zu dieser Stätte, mit zwei Fotos, auf denen zu erkennen ist, dass die Stele schon damals abgebrochen war und sich die Position der Pfeiler nicht verändert hat (ANTONIO MORDINI: “Informazioni preliminari sui risultati delle mie ricerche in Etiopia dal 1939 al 1944”, *RSE* 4, gennaio 1945–dicembre 1945 [1946], 145–54, Fotos und Text 150f.). Er vermutet die Präsenz eines Friedhofes und empfiehlt eine archäologische Ausgrabung. Er verweist auf deren Entdeckung durch den bekannten Archäologen Biagio Pace, der die Stätte aber nicht erforschte (kurz in einer Fußnote von Conti Rossini erwähnt: CARLO CONTI ROSSINI: “Necropoli musulmana ed antica chiesa cristiana”, *Rivista degli Studi orientali* 17, fasc. 4, 1938, 399–408, hier 405, Fußnote 3).

Ein wenig erforschter aksumitischer Platz in Däbrä Gärgiš, °Addi Da°ero, Təgray

einer lokalen Familie (vgl. Abb. 2). Der Stelen-Platz ist heute gewissermaßen das Vorland dieses *hədmə* und wird vorwiegend als Acker bzw. Weide benutzt. Nahe der Stele wurde eine Grube gegraben, in der Viehdung aufbewahrt wird; das Graben fördert alte Scherben zutage. Die Lage dieser



Abb. 4: Pfeiler vom Ruinenhügel

halbunden Hochfläche (diese Fläche ist in Abb. 1 erkennbar) als einer zentralen Erhebung, von der aus der größte Teil des gesamten Umlandes überblickt werden kann, macht es plausibel, dass diese in älterer Zeit Sitz eines Gouverneurs gewesen ist (die Erhebung ist auf Abb. 9 zu sehen). Forschungen in der lokalen Überlieferung könnten eventuell noch Hinweise darauf zutage fördern. Die Stele misst in der Höhe 5,75 m, in der Breite und Tiefe 53 x 21 cm (letzterer Wert variiert, da die Stele nicht ganz gleichmäßig ist, zwischen 21 und 19 cm). Der obere Teil der Stele ist abgebrochen, nach übereinstimmender Auskunft mehrerer °*abäyti* (‘Älteste’) von Däbrä Gärgiš vor ihrer Geburt (d.h. vor etwa 1925); sie berichten übereinstimmend, dass der obere Teil eine Inschrift unbekanntes Inhalts gezeigt habe. Dieser Teil aber sei seit damals verschwunden; Auskünfte darüber sind widersprüchlich. Aus den verschiedenen Aussagen kann geschlossen werden, dass dieser Teil der Stele fortgeschafft worden ist, vielleicht zur Verwendung als Türschwelle oder zur Dekoration in eines der benachbarten *hədmə*, oder in eine fernere Stadt, auf Veranlassung eines Gouverneurs. Allerdings ist eine passende Inschrift in den bekannten Inschriftenverzeichnissen<sup>5</sup> nicht aufgeführt. Die Stele selbst ist gleichmäßig behauen und besteht aus einem dunklen Stein, der laut Befragung lokaler Einwohner in der ganzen Gegend unbekannt ist.<sup>6</sup> Es handelt sich hierbei offenbar um Vulkangestein. Der Stein ist durch aufgefüllte Hohlräume gekennzeichnet, s. Abb. 1, was für Vulkangestein typisch ist; diese entstehen

<sup>5</sup> Vgl. RIÉ.

<sup>6</sup> Es existiert daher eine lokale Erklärung, nach der in aksumitischer Zeit der Boden von dunklem Lehm bedeckt gewesen sei, aus dem diese Stele geformt und dann “durch Magie” zu Stein gemacht wurde; Regen habe später den Lehm fortgewaschen. Dies zeigt die **nur** noch rein legendäre Einbindung der Stätte in lokale Überlieferung.



Abb. 6: Ansicht eines liegenden Pfeilers vom Ruinenhügel mit *gäbäta*-Spiel (Seitenfläche und oben)

Abb. 5: Stele mit Eintiefung (für Kapitell?)

durch während der Eruption und des Lavafusses austretende Gase und werden dann später aufgefüllt.

In über einhundert Metern Entfernung von der Stele befindet sich ein ausgedehntes mit Steinen bedecktes Feld, das als Ackerland genutzt wird. Rund um dieses Steinfeld ist das Land fast steinfrei; es ist eine klare Grenze erkennbar. In der Mitte des Steinfeldes befindet sich ein nicht ganz gleichmäßiger Steinhügel (Breite und Länge 30 bis 23 m), der als Ruinenhügel zu deuten ist (Abb. 3), da er nur aus angehäuften Steinen besteht und die Steine vereinzelt regelmäßig angeordnet scheinen. Auf dem Hügel befinden sich teilweise umgestürzte Pfeiler (Abb. 4, 5, 6), die in ihrer Machart weitgehend identisch sind mit jenen in Kwiḥa, Ḥändarta<sup>7</sup> (die dort in der lokalen Überlieferung einer von °Amdä Şayon errichteten Ćärqos-Kirche zugeschrieben werden) und anderen Pfeilern in historischen Stätten Təgrays und Eritreas (Qoḥayto); ebenso wie diese sind sie z.B. gefast<sup>8</sup>. Der höchste der noch stehenden 4 Pfeiler misst mit Kapitell 3 m (Breite/Tiefe 49 x 46 [45] cm); ein weiterer 2,90 m (48 x 40 cm); ein weiterer 1,96 m (45 x 47 cm); der kürzeste 1,5 m (46 [45] x 43 [41] cm). Die auf Abb. 5 zu sehende Eintiefung könnte vielleicht zur Verankerung eines Holzbalkens oder auch eines

<sup>7</sup> Siehe WOLBERT SMIDT: "Eine arabische Inschrift in Kwiḥa, Tigray", in: VERENA BÖLL – DENIS NOSNITSIN – THOMAS RAVE – WOLBERT SMIDT – EVGENIA SOKOLINSKAIA (Hrsg.): *Studia Aethiopica: In Honour of Siegbert Uhlig on the Occasion of his 65<sup>th</sup> Birthday*. Wiesbaden 2004, 259–268.

<sup>8</sup> Es darf wohl vermutet werden, dass es sich hier wie in Qoḥayto um einen aksumitischen Podiumsbau handelt.

Ein wenig erforschter aksumitischer Platz in Däbrä Gärgiš, °Addi Da°ero, Təgray



Abb. 7: Die dem Stelen-Platz benachbarte Čärqos-Kirche von Däbrä Gärgiš, links die Felsenerhebung, auf der oben der Stelen-Platz und der Ruinenhügel liegen

Kapitells gedient haben. Der Stein ist derselbe wie der helle Felsboden, der rundherum zutage tritt; die Pfeiler sind also lokal gefertigt worden, wenn auch ein Steinbruch hier nicht erkennbar ist. Einige der Pfeiler haben angearbeitete Kapitelle. Die Pfeiler sind nicht alle in ihrer ursprünglichen Sturz-Lage, wie sekundäre Einkerbungen belegen: auf einer ist ein *gäbäta*-Spiel<sup>9</sup> in nicht mehr passender Position eingetieft (Abb. 6, Seitenfläche), was zeigt, dass der Pfeiler irgendwann umgedreht worden ist. Ich konnte keine lokale Überlieferung zur Bedeutung dieser Pfeiler feststellen, auch wenn vage bestätigt wird, es sei (vielleicht) eine Kirche gewesen, die vor langer Zeit zerstört worden sei. Auffällig ist jedenfalls, dass die Region Däbrä Gärgiš heißt, aber keine einzige Giyorgis-Kirche existiert; ein Bezug auf diese Ruinen liegt nahe. In dem Zusammenhang ist nicht uninteressant, dass das östlich benachbarte *qušät* (auf dem Weg nach Sinqata) ʾEn<sup>10</sup> Giyorgis heißt, aber auch

<sup>9</sup> Ein in Äthiopien weitverbreitetes Damespiel; es kann eingeritzt in Felsen entlang aller Wege auch fern von Siedlungen gefunden werden, da Hirten (von Kühen und Schafen) sich damit die Zeit vertreiben. Auch Steinmonumente, praktisch wegen ihrer Erhöhung, weisen oft Spuren von *gäbäta*-Spielen auf (wie sogar z.B. die höchste stehende Stele von Aksum).

<sup>10</sup> Zum Begriff ʾEn<sup>da</sup> (im übertragenen Sinn ‘Platz des ...’) siehe WOLBERT SMIDT: “ʾEn<sup>da</sup>”, in: SIEGBERT UHLIG (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopia*, vol. 2, 283–284.

dort keine Giyorgis-Kirche überliefert ist. Der Name Giyorgis (= Tgn. Gärgiš, Ğiyorgis) muss sich also auf eine vor längerer Zeit aufgegebene (Zerstörung in den Grañ-Kriegen?) alte Kultstätte beziehen.

Das Steinfeld rund um den Ruinenhügel könnte auf einige ältere Wohnanlagen zurückgehen, die die Kirche bzw. den früheren Palast umgaben. Grundrisse sind aber nicht mehr erkennbar, nur gleichmäßig in das Feld eingepflügte Steine. Auffällig ist allerdings, dass dieses Steinfeld klar begrenzt ist, was auf eine anthropogene Ursache schließen lässt. Beim Pflügen wird schwarze Töpferware gefunden, allerdings keine Knochen, es handelt sich also nicht um eine ehemalige Begräbnis-, sondern eine Wohnstätte. Das Land fällt rundherum etwas ab, nach Osten stark, zum tiefergelegenen Weideland. In geringer Entfernung steht auf einem vereinzelt Felsen die Ćärqos-Kirche, ein für Tigray typischer rechteckiger Bau (Abb. 7), vielleicht der Nachfolgebau der verschwundenen Kirche, doch mit eigenem *tabot*, darum auch mit anderem Namen.



Abb. 8: Alter Brunnen (*ela*) in Däbrä Gärgiš (nahe der Grenze zu Ĥnda Ğiyorgis)

Nach lokaler Überlieferung sind Däven und Däbrä Gärgiš das älteste Siedlungsland der Region; das westlich gelegene Qäräş wurde vor etwa einhundert oder etwas mehr Jahren von Däven aus besiedelt. Dass es sich in Däbrä Gärgiš wirklich um sehr altes Bauernland handelt, wird nicht nur durch den alten Weg<sup>11</sup> bestätigt, sondern auch durch einen handwerklich aufwändig in den Urfels geschlagenen rechteckigen Brunnen (*ela*), der gleichzeitig als Zisterne dient, im Westen des Siedlungslandes von Däbrä Gärgiš, nahe der Grenze zu Ĥnda Ğiyorgis, der alt sein muss (Abb. 8), da er deutliche Erosionsspuren (vermutlich durch hochgezogene Wasserbehälter) an zwei Ecken zeigt. In neueren Siedlungen sind solche Brunnen unbe-

<sup>11</sup> Es existiert eine Überlieferung, dies sei der Weg gewesen, entlang dessen 'die Aksumiten' von Osten nach Westen zogen. Er führt nach Ĥawzen.



Ein wenig erforschter aksumitischer Platz in Däbrä Gärgiš, °Addi Da°ero, Təgray



Abb. 9: Alter Weg durch Däbrä Gärgiš (Blick von Westen), rechts vorne ein Himmel- und Hölle-Spiel von Hirtenkindern, im Hintergrund flache Felserhebung mit der Stele (zu erkennen ist das *hədmə*), hinten links die Çärqos-Kirche auf dem separaten Felsen, umgeben von Weidegrund, ganz links die Erhebung von Däven (verborgen dahinter der Platz °Addi Da°ero)

kannt. Wegen der Furcht vor Wasser- und Bodengeistern, die an solchen Stellen leben sollen, werden Zisternen ansonsten erst seit allerneuester Zeit auf Druck der Regierung in ganz Tigray gegraben. Dieser Brunnen wird allerdings nach Auskunft lokaler Bauern "schon immer" genutzt. Nicht ganz uninteressant dürfte es in dem Zusammenhang sein, dass in der gesamten Region bis vor etwa drei Generationen Muslime ansässig waren, u.a. als Gehilfen an größeren Gehöften, bis sie alle in die 1890 gegründete und damals wirtschaftlich "boomende" Colonia Eritrea zogen (nach lokaler Überlieferung zogen sie "*nab bahri*", 'zum Meer' = Eritrea). In Ənda Ğiyorgis werden Muslimgräber eingemeißelt im Felsgestein gezeigt. Die Präsenz von Muslimen könnte möglicherweise auf das frühere Vorhandensein älterer Handelswege sowie bedeutenderer Adelshöfe (die immer Diener, darunter oft Muslime, beschäftigten) hindeuten.

Es bleibt die Frage, welcher historischen Landschaft in aksumitischer Zeit Däbrä Gärgiš zuzuordnen ist. Es ist aus der Gesamtanlage klar, dass es sich um die Stätte eines bedeutenden lokalen Fürsten gehandelt haben muss, der sich mit einer vergleichsweise großen Stele würdigen konnte. Anderer-

seits dürfte die Zeit größeren Einflusses nicht sehr lange angedauert haben, da bisher keine weiteren antiken Stätten, die auf größere Repräsentationsbauten hindeuten, in der Gegend bekannt sind. Aus den Inschriften ist bekannt, dass °Agamä, dessen altes und heutiges Zentrum allerdings deutlich weiter nördlich liegt, zur Zeit des jungen °Ezana praktisch eigenständig war; jedenfalls ist dies schon zu aksumitischer Zeit und seither unter einem eigenen *šum °agamä* eine weitgehend autonome Region. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Stätte einem °Agamä-Fürsten zuzuordnen ist. Es kann auch sein, dass es sich hier um einen aksumitischen *šum haramat* handelte, wogegen allerdings die Überlieferung spricht, dass Ḥaramat eine spätere Provinzgründung sei. Etwas mehr Klarheit könnte entstehen, wenn vergleichbare Stelen auch in anderen zu aksumitischer Zeit bedeutenden Landschaften gefunden werden.<sup>12</sup>

Zusammenfassend sei darauf hingewiesen, dass bisher bekannte archäologische Stätten eher nahe der *heute* bekannten Zentren und Straßen lokalisiert sind; eine größere Aufmerksamkeit für das entlegene Landesinnere könnte noch zu einigen Überraschungen führen, da sich seit der Antike Machtzentren verschoben haben und einst bedeutende Routen zu heute unbedeutenden Wegen (vgl. Abb. 9) in Nebenprovinzen geworden sein könnten. Dieser erste Zustandsbericht, Nebenprodukt einer ethnohistorischen Forschung, wird vielleicht zukünftige archäologische und (oral-)historische Forschungen anregen.

#### Summary

This article focuses on an ancient, yet unexplored Aksumite site in Eastern Tigray, visited during an ethnohistorical research carried out between 2004 and 2006. It lies at an unknown ancient (Aksumite) route and might have been the seat of a provincial leader. The site lies in an area not known yet for Aksumite ruins, as it lies rather remote from main routes today. The site consists of a stela and a ruin hill with remains of an unidentified ancient building. This publication aims at awakening interest in research on that site, including researching oral sources. The interest lies in the possibility to learn more about the provinces of Aksum.

<sup>12</sup> Wie lange dieser Platz in aksumitischer Zeit Sitz eines Fürsten war, ist natürlich eine offene Frage. Der kleine Ruinenhügel kann auf mehrere Besiedlungsperioden zurückgehen. Denkbar ist z.B., dass der Platz noch nach etwa 600 A.D. wichtig war, als Aksum sukzessive seine Bedeutung als Hauptstadt verlor.